„Einfach nur als normaler Mensch leben“

Bodnegger Schüler sprechen mit transsexuellen Menschen – Douglas Wolfsperger dreht Doku

Von Martina Kruska

Für eine Doku von Douglas Wolfsperger treffen sich Schülerinnen und Schüler aus Bodnegg mit transsexuellen Menschen. FOTO: ROLAND RASEMANN

BODNEGG - Für die Schüler und Schülerinnen der Klasse 9d des Bildungszentrums Bodnegg ist an diesem sonnigen Morgen kein Unterricht. Viel spannender – ein Filmdreh ist angesagt. Auf dem Rasen vor dem Schulgebäude sitzen sie in einer beschatteten Kuhle. Ihnen gegenüber auf Stühlen die drei erwachsenen Protagonisten des neuen Filmprojekts des Regisseurs Douglas Wolfsperger. Es trägt den Arbeitstitel „Sie, Er, Ich“ und handelt von transsexuellen Menschen, die in der Region leben. Von oben scheint die weithin sichtbare Barockkirche St. Ulrich und Magnus die friedliche Szenerie zu beschützen.

Regisseur Douglas Wolfsperger, zwei Kameramänner und ein Tontechniker sind konzentriert bei der Arbeit. Die Gesprächsführung übernimmt Religionslehrerin Nicola Schoberth. Sie hat im Unterricht mit den 15-Jährigen ausgehend vom Thema Pubertät über Sexualität, Homo-, Trans- und Intersexualität gesprochen. Schüler, Eltern und Schulleiter stimmten der Beschäftigung mit dem sicher polarisierenden Thema zu. Der Kontakt zu Wolfsperger war im vergangenen Jahr im Frauentorkino in Ravensburg bei der Schul-Vorstellung von „Wiedersehen mit Brundibar“ zustande gekommen.

Nicola Schoberth moderiert feinfühlig das Gespräch zwischen den Schülern und der kleinen Gruppe ihnen gegenüber: Lisa Metzger (63), eine intersexuelle Frau, und die Transmenschen Gabriel (43), Melina (42) und Rafael (18), der als ehemaliger Bodnegger Schüler bei der Schülergruppe sitzt. Die Atmosphäre ist herzlich, alle duzen sich. Auch wenn eine Szene immer wieder gedreht werden muss – alle bleiben geduldig und konzentriert.

Die Schüler haben viele Fragen, zum Beispiel an Lisa, die zweigeschlechtlich aufgewachsen ist und 50 Jahre mit der für sie fast unerträglichen Situation hat leben müssen. Ihre Eltern haben sie in die Jungenrolle gedrängt, und die Ärzte haben in ihrer Kindheit ihren Teil dazu beigetragen, obwohl sich der Ewald von damals schon immer mehr als Mädchen gefühlt hat. Heute, mit 63, sagt die großgewachsene Frau mit dem dunklen Pferdeschwanz: „Jetzt fühl ich mich richtig wohl, aber Oma bin ich nicht.“ Sie lebt mit ihrer Frau zusammen und geht ihrem Beruf als Gas-Wasser-Installateurin nach. Nein, so einfach sei das nicht, nach wie vor ihre ungewöhnliche Lebensgeschichte zu erzählen, meint sie. Und sie sei immer etwas aufgeregt. Aber sie gehe an die Öffentlichkeit und versuche, durch Vermittlung von Wissen und die persönliche Begegnung Vorurteile abzubauen. Offen und sachlich bleibt sie, lässt aber auch immer wieder einen frischen Funken Humor aufblitzen.

Auch Gabriel, Melina und Rafael schildern das unermessliche Leid, das ihnen ihr Leben im falschen Körper beschert hat. Melina, geboren als Junge, vergleicht auf Fragen der Schüler ihren Leidensdruck mit der Situation in einem Dampfdrucktopf. Wird der Druck zu groß, droht der Dampftopf zu explodieren. „Einen Leidensdruck dieser Art wünscht man nicht seinem ärgsten Feind“, sagt sie. 36 Jahre hat sie diesem Druck standgehalten. Dann wagte sie das Outing. 18 schwierige Monate folgten, dann fand die Geschlechtsanpassung statt. „In jedem Körper müssen sich Geist und Seele wohlfühlen. Sie wollen nicht in einer Abstellkammer dahinvegetieren.“ Ganz schlimm findet Melina den Christopher Street Day (CSD). „Daran stört mich das Aufzwingende. Das ‚Wir sind hier. Ihr müsst uns akzeptieren‘. Das ist einfach too much.“

Auch Gabriel und Rafael erzählen vom Leid, im falschen Körper geboren worden zu sein. Beide sind dankbar dafür, dass sie es geschafft haben, sich trotz vieler Widerstände zu ihrer wahren Identität zu bekennen. Auch wenn Transsexualität heute noch als psychische Störung und letztlich als Krankheit gelistet wird, fühlen sie sich, wie Gabriel betont, als gesunde, normale Menschen. Und alle eint der Wunsch, den Melina so formuliert: „Ich möchte nur als ganz normaler Mensch leben und von der Gesellschaft akzeptiert werden.“

Seit Menschengedenken gibt es Homosexualität, Inter- Trans- und andere Formen von Sexualität. In diesem Wissen gehen die 15- und 16-jährigen Schülerinnen und Schüler der Bodnegger Schule souverän und dennoch bedacht mit dem Thema um. Sie scheuen sich vor keiner Frage, zeigen Wertschätzung und Respekt. Giuseppe (16), Stefanie (15) und Evelina (15) erzählen in der Pause, dass sie schon aufgeregt und etwas unsicher seien. „Das ist ja was ganz Neues“, sagt Evelina, und es bleibt unklar, ob sie das Thema oder den Filmdreh meint. „Total cool“ findet Stefanie den Tag. Der 15-jährige Lukas hat sich sehr auf diese Tage gefreut. „Ich habe so viele Fragen zu dem Thema!“. Viele davon hat er heute schon gestellt. Hannes (16) war gleich dafür, den Film zu drehen. „Das ist doch eine Seltenheit, dass wir an unserer Schule einen Film drehen“, und Sophie (16) sieht das als „einmalige Chance für uns Schüler.“ Mit „einmaliger Chance“ meint sie wohl beides: den Filmdreh und die Möglichkeit, einem heiklen Thema derart nahezukommen.

> „Außenseiter, die nicht in das Raster der Mehrheitsgesellschaft passen, die Schwierigkeiten haben, respektiert und akzeptiert zu werden.“
>
> Für diese Menschen interessiert sich Regisseur Douglas Wolfsperger besonders.

Der vielfach ausgezeichnete Filmemacher Douglas Wolfsperger lebt seit 2002 in Berlin. Durch seine prägenden Jugendjahre an der Klosterschule in Weingarten sieht er Oberschwaben als seine Heimat. Mit seinen Filmen will er polarisieren. Vor allem aber möchte er einen Beitrag zum Abbau von Vorurteilen leisten. Seine Kamera interessiert sich, wie er sagt, für „Außenseiter, die nicht in das Raster der Mehrheitsgesellschaft passen., die Schwierigkeiten haben, respektiert und akzeptiert zu werden“. Mit der Gegenüberstellung von Schülern und seinen Protagonisten beweist er beiden Gruppen gegenüber Respekt: Schüler als ernstzunehmende Fragende, selbst gerade mit Identitätsfindung beschäftigt, treffen auf Transsexuelle, die ihnen auf Augenhöhe ihre Fragen beantworten.

Nach dem Dreh an der Schule werden 20 weitere Drehtage an anderen Orten folgen, bevor das Filmmaterial in Berlin bearbeitet und ausgewertet wird. Dann geht es darum, aus dem konkreten Material das herauszuholen, was die Zwischentöne und letztlich die Qualität des Filmes ausmacht.

Das Projekt wird von der baden-württembergischen und der hessischen Filmförderung unterstützt und ist eine Co-Produktion mit dem SWR. Die Uraufführung ist auf einem internationalen Filmfestival vorgesehen. Danach ist eine Kino-Auswertung geplant. 2026 wird der Film auch im SWR ausgestrahlt.